

Die Nation und die „heilige Kuh“

Narendra Modis nationales Kuhschutz-Programm
Rashtriya Gokul Mission

Gabriele Reifenrath

Debatten über Kuhschutz in Indien betonen traditionell die religiöse Bedeutung der Kuh im Glauben der Hindus. Dieser Glaube verlangt den unbedingten Schutz der Kühe, und zwar auch von Angehörigen anderer Religionen, die die Kuh nicht für heilig halten. Daran kann scharfe Polemik gegen Nicht-Hindus anknüpfen, im Besonderen die gegen Muslime. Die besondere Stellung der Kuh kann bis in die jüngeren Schichten der vedischen Schriften zurückverfolgt werden, wo sie schon als *aghnya* – „Nicht-zu-Tötende“ – bezeichnet wird. Zwar ist in den ältesten Schichten des Rigveda von der Rinderschlachtung die Rede, allerdings ist das in der modernen hinduistischen Deutung lediglich symbolisch zu verstehen. Besonders seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Kuh immer wieder Anlass für Glaubenskämpfe. Die politische Rinderschutz-Agenda im gegenwärtigen Indien geht insbesondere auf die Argumente des *Arya Samaj* aus dem 19. Jahrhundert zurück. Das nationale Programm *Rashtriya Gokul Mission* verwendet in erster Linie wissenschaftliche und ökonomische Argumente für eine Rinderzucht ohne das Ziel der Fleischgewinnung. Die eigentlichen religiösen Argumente bleiben im Hintergrund.

Im Mai letzten Jahres kam die hindunationalistische Partei *Bharatiya Janata Party* (BJP) unter Premierminister Narendra Modi an die Macht. Für seine Wahlkampagne um das Amt des Ministerpräsidenten erhielt er starke Unterstützung von der hindunationalistischen Kaderorganisation RSS (*Rashtriya Swayamsevak Sangh*), der Modi schon seit seiner Jugendzeit angehört, sowie der weltweit agierenden VHP (*Vishwa Hindu Parishad*), die ebenfalls Teil der hindunationalistischen „Familie“ (*Sangh Parishad*) ist.

Eine der zentralen Forderungen des RSS an Modi für den Fall seines Wahlsiegs war die Durchsetzung eines generellen Schutzes der Kuh, neben weiteren typischen hindunationalistischen Forderungen wie dem Bau des Ram-Geburtstempels in Ayodhya, eine Revision des Artikels 370 der indischen Verfassung,

der den speziellen autonomen Status von Jammu und Kaschmir sichert oder die Ablösung des jetzt gültigen Personenstandsrechts, das den verschiedenen Religionen in Bezug auf Ehe- und Familienrecht Autonomie zugesteht, durch den umstrittenen *Uniform Civil Code*. Alle Forderungen des RSS wurden in Modis BJP-Wahlprogramm 2014 „Ein Indien – das beste Indien“ (*Ek Bharat – Shreshtha Bharat*) übernommen.¹

Modi und das nationale Kuhschutz-Programm *Rashtriya Gokul Mission*

Am 28. Juli 2014 war daher eine von Modis ersten innenpolitischen Maßnahmen die Initiierung der sogenannten *Rashtriya Gokul Mission*, die vom Agrarministerium unter Minister Radha Mohan Singh in eine Pressemitteilung gegossen wurde.² Am folgenden Tag berichteten alle indi-

sehen Medien ausführlich darüber. Das Programm ist in einem 20-seitigen Konzeptpapier festgehalten.³

Dieses vom Agrarministerium herausgegebene Konzeptpapier beginnt mit einem Lobgesang auf die einheimischen Rinder, deren Milch proteinhaltiger als die ausländischer Rassen sei, und die auch als Zugtiere besser geeignet seien, weil sie über einen Höcker im Nacken verfügten. Sie seien besser an das indische Klima und ihre natürliche Umgebung angepasst und deshalb weniger krankheitsanfällig. All dies habe einen positiven Einfluss auf die Milchproduktion. Sie seien robust, belastbar und sollten durch Zucht weiterentwickelt werden. Das Ziel der *Rashtriya Gokul Mission* ist der Schutz und die Weiterentwicklung der einheimischen Rinderrassen durch eine zielgerichtete professionelle Bewirtschaftung, die nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen vorgehen soll.

Die heilige Kuh darf sich in indischen Basaren frei bewegen.

Bild: Marla Showfer bei Flickr (CC BY-NC-SA 2.0)

Die andere Seite der Medaille klingt an, wenn von Mayankeshwar Singh, dem Vorsitzenden des Nationalen Rinderzuchtbeirats (*Convener of the National Cow Development Board*), Mitglied der BJP, zu hören ist, der „Mord an Kühen“ sei ein „nationales Verbrechen“. Er fordert deshalb vom Staat finanziell geförderte Kuhställe für alte Kühe, damit sie der Schlachtung entzogen werden.

Diese andere Seite der Medaille wird ebenso deutlich, wenn im Wahlprogramm der BJP das Thema „Die Kuh und ihre Nachkommen“ (*Cow and its Progeny*) nicht im Kapitel „Agriculture - Productive, Scientific and Rewarding“ (S. 27f.) erscheint, sondern unter „Cultural Heritage“ (S. 41) zusammen mit anderen umstrittenen Punkten, wie zum Beispiel dem Bau eines Ram-Geburtstempels in Ayodhya oder der Förderung indischer Sprachen als jeweils wichtiger Quelle des geistigen Erbes.

Für viele hat deshalb das explizite Herausstellen des Kuhschutz-Programms – auch wenn es als Teil einer entwicklungspolitischen Agenda präsentiert wird – einen unangenehmen Beigeschmack. Nicht nur Muslime und Christen, auch Indiens Stammesangehörige, die sogenannten *scheduled tribes* (ST) und die Dalits, die sogenannten *scheduled castes* (SC) – zusammen immerhin 25 Prozent der Bevölkerung Indiens – befürchten strengere Strafgesetze für die Ahndung von Rinderschlachtungen, wie in BJP-regierten Bundesstaaten schon heute üblich. Vieles deutet darauf hin, dass *Rashtriya Gokul Mission* nicht nur ein Programm zur Entwicklung von Rinderzucht und Milchwirtschaft ist, sondern

Damit knüpft das Programm an Artikel 48 der indischen Verfassung an, nach dem der Staat sich darum bemühen soll, Landwirtschaft und Viehzucht nach modernen und wissenschaftlichen Leitlinien zu entwickeln; insbesondere soll der Staat Maßnahmen ergreifen, die die einheimischen Zuchtrassen erhalten, verbessern und das Abschachten von Kühen und Kälbern sowie anderen Milch- und Zugtieren unterbinden. Dieser Artikel, der 1949 in den Verfassungstext des unabhängigen Indiens aufgenommen wurde und bis heute gültig ist, hat lediglich die Funktion einer politischen Richtlinie, denn die Verantwortung für seine Umsetzung liegt in der Zuständigkeit der Bundesstaaten.

Mit der *Rashtriya Gokul Mission* übernimmt nun das Zentrum die Initiative, unter dem „Nationalen Programm zur Entwicklung der Rinderzucht und Milchwirtschaft“ ein zielgerichtetes Projekt mit einem Budget von insgesamt 5 Milliarden Rupien (circa 71 Millionen Euro).

Um die hochgesteckten Ziele zum Erhalt der einheimischen Rinderrassen und zur Weiterentwicklung der Milchwirtschaft zu erreichen, sind unter anderem folgende Maßnahmen geplant:

Das Erbgut der einheimischen Rinderrassen und die Produktivität der indischen Milchkühe sollen verbessert werden, indem Bullen mit hohem genetischem Leistungspotenzial zu Zuchtzwecken zur Verfügung gestellt werden.

In regionalen Rinderzuchtzentren (*Gokul Gram*, oder: *Integrated Indigenous Cattle Centres*) soll die Aufzucht von Bullen und Muttertieren stattfinden. Dort sollen die Leistungserfassung etabliert, eine Zuchtauswahl getroffen und Stammbäume erhoben werden. Die Kreuzung einheimischer Milchkühe mit dem Ziel der Milchleistungssteigerung gehört ebenso dazu wie Aufzuchtprogramme für Färsen.

Der Motivations- und Leistungssteigerung dienen sollen die Gründung von Züchternverbänden (*Gopalan Sangh*), welche, ebenso wie einzelne Züchter, Auszeichnungen (*Gopal Ratna*) erlangen können, wenn sie herausragende Leistungen im Sinne des Programms vorweisen.

Zum Gesamtpaket gehören schließlich die Weiterentwicklung von Ökotechnologien zur Energiegewinnung auf der Basis von Methangas und die Weiterbildung der Tierhalter.

dass es sich um eine hindunationalistische und minderheitenfeindliche Agenda handelt.

Dayananda Saraswati und die Rinderschutzgesellschaften (*Gaurakshini Sabha*)

Der geistige Vater der modernen Kuhschutzbewegung ist Dayanand Saraswati (1824-1883), der Begründer des *Arya Samaj* (1875). Nach Dayanand sind alle wissenschaftlichen Erkenntnisse des Westens schon in den Veden enthalten und haben sich von dort aus in alle Welt verbreitet. Dies ist auch heute noch die Überzeugung nicht nur hindunationalistischer Organisationen, sondern auch einiger Gurus, die hinduistische Traditionslinien (*sampradaya*) vertreten. Nach Dayanand ist die vedische Religion eine rationale Religion. In seinen Augen sind Bräuche wie Kinderheirat, Witwenverbrennung, Kastendiskriminierung, Verehrung von Gottheiten und deren Verkörperung in Statuen ebenso wie die Fragmentierung der hinduistischen Gesellschaft durch das Kastensystem Verfallserscheinungen. Es war sein zentrales Anliegen, die vedische Religion und die hinduistische Gesellschaft wieder zu einer Einheit zurückzuführen, um den muslimischen und britischen Angriffen widerstehen zu können. Als ein Zentrales Symbol dieser Einheit war die Kuh. Ihre Verehrung wurde unter der Schirmherrschaft der monotheistischen Reformbewegung *Arya Samaj* zu einer Brücke zwischen Stadt und Land, zwischen oberen und unteren Kasten.

Dayanand legte viele seiner Ideen zu religiösen Reformen in seinem Buch *Satyarth Prakash* (Das Licht der Wahrheit), in erster Auflage 1875 erschienen, sowie in einem Traktat „Ozean der Gnaden der Kuh“ (*Gokarunanidhi*) dar, erschienen 1881. *Gokarunanidhi*, 1889 ins Englische übersetzt, wurde zum Grundlagentext für die Kuhschutzbewegung und hatte großen Einfluss auch auf spätere Denkrich-

tungen in Sachen Kuhschutz. Dayanand trägt darin die wichtigsten Argumente zusammen und legt im Detail die Richtlinien für die Gründung von Kuhschutzgesellschaften (*Gaurakshini Sabha*) fest. Dabei verknüpft er sehr geschickt seine drei Anliegen: Die Forderung nach dem Schutz der Kuh wegen ihrer Nützlichkeit, seine Kritik an der hinduistischen Gesellschaft und seine Attacken auf die Fremdherrschaft durch Muslime und Briten.

Zwei Argumentationslinien lassen sich aus seinen Ausführungen zur Notwendigkeit des Kuhschutzes herausfiltern, die jedoch in seinen Schriften nicht ausdrücklich unterschieden werden.

Die ökonomische Argumentationslinie

Ein lebende Kuh hat für die Gesellschaft mehr Wert als eine tote, sie liefert Milch und trägt durch ihren Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft zum Wachstum beispielsweise des Getreides bei. Untermauert durch mathematische Berechnungen legt er dar, was eine Kuh und deren Nachkommen im Laufe ihres Lebens zur Nahrungsversorgung der Bevölkerung beitragen kann; er setzt diese Berechnungen in Relation zur Armut der indischen Bevölkerung, die

seit der Ankunft der Rindfleisch konsumierenden Fremden zugenommen hat (gemeint sind sowohl Muslime als auch Briten). Damit sind Kühe essenziell für die indische Landwirtschaft sowie für die Gesundheit und den Wohlstand der Bevölkerung. Anders formuliert zerstört die Rinderschlachtung das Wohlergehen und die Gesundheit der Menschen. Ein Schlachtverbot steigere die Milchlieferung, während das Schlachten des Rindviehs zu zunehmender Armut, Dürre und Hungersnöten führe.

Die Dharma-Argumentationslinie

Eine zweite Argumentationslinie basiert auf dem hinduistischen Konzept des *Dharma*. Auch wenn ökonomische Argumente vorgeschoben werden, war die Basis von Dayanands Ausführungen zur Notwendigkeit des Kuhschutzes das für den Hinduismus zentrale Konzept des *Dharma*. Ein Begriff, der häufig mit „Religion“ übersetzt wird. In Dayanands Schriften ist *Dharma* jedoch die natürliche Ordnung der Dinge. Damit entspricht *dharm*-gemäßes Verhalten dieser Ordnung und bringt Gutes in

Kerzen, *Ghee* und Blumen schmücken an allen Tagen die Kuhskulpturen in den indischen Hindutempeln.

Bild: Hendrick Terbeck bei (CC BY-NC-SA 2.0)



die Welt. Verhaltensweisen, die im Widerspruch dazu stehen, sind *dharma*, also schädlich für die Weltordnung. Das Schlachten von Kühen gehört in diesen Bereich und bringt demnach Unheil über die Gesellschaft.

Die ökonomische Komponente ist untrennbar mit den *Adharma*-gemäßen Verhaltensvorschriften verknüpft. Werden Kühe geschützt, ist Milch reichlich vorhanden und daher nicht teuer. Milchprodukte sind somit auch für die arme Bevölkerung erschwinglich, so das ökonomische *Credo Dayanands*.

Da die Steigerung von Gesundheit und Wohlergehen aller Inder in dieser Argumentation das vorrangige Anliegen des Kuhschutzes ist, geht notwendigerweise die moralische Ordnung dem materiellen Wohlergehen voraus – Handeln nach dem *dharma* hat nicht nur jenseitiges Wohlergehen, Vorstellungen von Erlösung und so weiter zum Ziel, sondern vor allem materielles Wohlergehen im Hier und Jetzt.

Gutes zu tun wird damit zur Pflicht jedes Einzelnen und der Gesellschaft, Kuhschlachtungen sind *adharna* und bringen Not und Elend hervor. Darüber hinaus sieht diese Lehre in der Ernährungsweise nicht nur eine direkte Einflussnahme auf den Körper, sondern ebenso auf den Geist, den jeweiligen Charakter und die Gemütslage.

Der Wert der Milch liegt daher nicht nur in der physischen Stärkung des Körpers, denn der Mensch ist, was er isst. Die Kuh wird zur Wurzel von *dharna*.

Wie die Anhänger des *Arya Samaj* benutzten viele spätere Kuhschutzaktivisten den ökonomischen Argumentationsstrang und beanspruchten damit, im Interesse aller Bevölkerungsgruppen im Land zu sprechen. Indem sie die Ansprüche anderer religiöser Gemeinschaften als eigennützig und unangemessen darstellten, stellten sie deren Rechte und die Legitimität eines anderen Umgangs mit dem Rind in Frage.

Gegenwart

Diese Argumente werden bis heute in immer neuen Gewändern vorgebracht. Der Anspruch auf Wissenschaftlichkeit ist dabei zentral. So ist das Ziel der *Rashtriya Gokul Mission* die Züchtung des perfekten Rindes, das schließlich sogar der Retter der Volkswirtschaft sein soll. Perfekt soll dabei vor allem seine Milchleistung werden. Seit Dayanand fungiert die Kuh aber gleichzeitig als Metapher für die moralische Überlegenheit der (arischen) Nation verglichen mit der Kultur der Invasoren.

In manchen Tempeln findet sich eine Kuh als überlebensgroßes Monument.

Bild: Simon Steinberger (Public Domain Pixabay)

Als Schlussfolgerung ein zentrales Symbol hinduistischer Kultur und Identität hat die Kuh seit dem Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder zu Spannungen zwischen der hinduistischen und muslimischen Bevölkerung geführt. Neben den ökonomischen werden in der Gegenwart auch die ökologischen Argumente wichtig. Kritik an der Steigerung der Milchleistung als prioritärem Zuchtziel taucht allerdings nirgendwo auf. Und in der Tat: Große Teile der Bevölkerung Indiens leiden unter Proteinmangel, und die Steigerung der Milchproduktion ist seit Jahrzehnten ein unumstrittenes Ziel jeder Agrarpolitik. Dies verstand Modi sich zunutze zu machen, als er im Wahlkampf auf diese Welle aufsprang: „Unsere nächste Generation bekommt nicht genug Milch, und die bisherige Regierung will Kühe umbringen. Einen solchen Wahnsinn muss man aufhalten.“ Ironie der Geschichte: Als Indiens neuer Ministerpräsident hat er sich den wirtschaftlichen Aufschwung durch Industrialisierung und die Integration der Nation auf die Fahnen geschrieben. Um diese Ziele zu erreichen, muss er nun allerdings auch auf die Interessen der nicht unbedeutenden Rindfleischindustrie sowie auf die Rindfleisch konsumierenden Bevölkerungsgruppen Rücksicht nehmen.

Zur Autorin

Gabriele Reifenrath ist Religionswissenschaftlerin und als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn tätig.

Endnoten

- ¹ <http://bjpelectionmanifesto.com/pdf/manifesto2014.pdf>, 30.04.2015.
- ² Presseinformationsbüro des Agrarministeriums: <http://pib.nic.in/newsite/PrintRelease.aspx?relid=107580>, 30.04.2015.
- ³ www.dahd.nic.in/dahd/WriteReadData/Concept%20Note%20Rashtriya%20Gokul%20Mission.pdf, 30.04.2015.

